

Saale-Beitung.

Verkauft die 6. Ausgabe...
Verkauft die 6. Ausgabe...
Verkauft die 6. Ausgabe...

Rumanowo besetzt.

Erfolge im Osten: 4500 Russen gefangen.

Griechenland und der Bierverband.

Die „Bierbesitzer“ als Aider.

Die Agenten des Bierverbandes sind in Athen immer noch eifrig am Werke. Gest hat eine nicht, denken sie, so geht das andere. Die in Saloniki ausgeföhnten Truppen werden nicht weit kommen, soweit ist sicher. Die Schwindelmeldungen, daß die Armee der Alliierten auf dem Transport nach Kisch lie, gehen nicht mehr. Denn alle Welt weiß, daß die Bahnstrecke durch den bulgarischen Grenzmarß in Mazedonien unterbrochen und besetzt ist. Da kommt keine französische oder englische Maus mehr durch. Aber etwas anderes wird vorausichtlich kommen: Der Rückzug der gefangenen serbischen Armee nach Süden, also auf griechisches Gebiet. Und für diesen Fall will der Bierverband Vorkehrungen treffen. Er hat in Athen anfragen lassen, welche Haltung Griechenland einnehmen werde, wenn die Serben über die Grenze treten. Es ist das eine sehr heftige Angelegenheit. Griechenland hat gegen die Landung der Entente in Saloniki zwar Protest erhoben und es wird gegen die Vergung serbischer Truppen auf seinem Boden hauptsächlich durch Protest erhoben. Aber für die Gegner der Entente ist letzter Einde nicht mehr, wie die griechische Regierung protestiert, sondern was Griechenland in diesem gewaltigen Balkankriege wirklich ist. Griechenland hat durch die Gestaltung der Truppenänderungen in Saloniki seine Neutralität aufgegeben. Das ist unter Zwang und Vergewaltigung gescheh, ist eine Sache für sich, der Zentralmächte bei der großen Endabrechnung gewiß Berücksichtigung zugehen werden. Aber ein Land, dessen Neutralität von unseren Feinden nicht geschadet wird, dessen gewärtigen, daß auch wir keine Grenzen nicht mehr kennen. Die griechische Regierung hat es in ihren letzten Verhandlungen mit Serbien selber ausgesprochen, daß der Eintritt Griechenlands in den Kampf katastrophal wäre. Griechenland der zurückstehenden serbischen Armee Schutz und eine neue sichere Operationsbasis bietet, ist es in den Kampf eingetreten und hat die schmerzlichen Folgen zu tragen. Gegen diese große Gefahr der Stunde gibt es für die Regierung des Herrn Jaimis nur eines: Energetische Durchführung der bewaffneten Neutralität, d. h. keine Duldung mit formellen Protesten, sondern die Erklärung an den Bierverband, daß Griechenland jeden serbischen Soldaten, der sich hinter die griechische Grenze zurückzieht, entlassen und internieren werde. Wir geben zu, daß dann eine weitere sehr peinliche Frage auftaucht: Was geschieht mit den französischen und englischen Soldaten, die sich etwa auf der Flucht vor den Deutschen oder Bulgaren auf griechisches Gebiet zurückziehen? Ja, eigentlich müßten schon die ausrückenden Bataillone in Saloniki von der griechischen Heeresmacht am Kampfe gehindert werden. Aber das führt auf die Wurzel der Schwierigkeiten, auf die Ohnmacht des kleinen Griechenlands gegenüber den Drückungen des Hochadelsturnen John Bull und darin wollen wir mit den Hellenen nicht rechten. Vieles mag Einbildung und überkommene Angst vor dem „gewaltigen“ Britentum sein, manches auch Spekulation im Sinne des dahingegangenen Venizelos, der bis zuletzt das einzige Heil im Anblich an die Entente sah, um im einstigen Friedensschluß Vorteile für Griechenland herauszuschlagen. Es wird doch alles ganz anders kommen, als man den Griechen von London und Paris aus vorgezeichnet hat, und ihr einziges Heil wird jetzt ein kluges Abwarten und Durchführen der Neutralität sein. Es adont hat ja England einen neuen Aider bereit. Es sieht den Griechen Jopert an, wenn sie sich sofort an die Seite der Verbündeten stellen, die Bierbesitzer des Bierverbandes, das Elend der Apoptosis, das die römischen Imperatoren den galanten ägyptischen Königinen Asinon und Kleopatra als Wöndung für genossenes Glück schenkten, soll die Prämie für ein griechisches Bistopfer werden! Jopert hat drei Jahrhunderte unter türkischer Verwaltung gestanden und ist rechtlich heute noch türkisches Eigentum trotz der englischen Befehle von 1878 und trotz der englischen Annetions-erklärung vom November vorigen Jahres. Niemand anders als die Türkei will diese Linie bei der kommenden großen Verteilung zu vergeben haben, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Hohe Pforte dazu bereit ist, zumal von den 200 000 Einwohnern Joperts 150 000 Griechen griechische Christen sind. Es wäre vorausichtlich ein angemessener und nicht ungering geachteter Preis für Griechenlands wirkliche Neutralität, und es wäre dann ein sicherer Besitz. England dagegen ist bekanntlich nicht zu trauen, auch wenn es Geschenke gibt. Das lehrt die Geschichte der britischen Vergewaltigung des Mittelmeerischen Meeres und auch die ganze sonstige Weltgeschichte. Und darum hüte man sich in Athen! Fast scheint es nur noch Tage und Stunden zu dauern, die man dort auszuhalten und durchzuhalten hat, und dann wird es sich auch für Griechenland vorteilhaft gelohnt haben, Te fe gelieben zu sein!

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB, Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Balkan-Kriegsschauplay.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenhan hat die Armee des Generals v. Koenig die allgemeine Linie Anenowo bis Slatina-Berg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selenac, Savanovac und Trnovac sowie bis nördlich Ramovac vor. Die Armee des Generals Bojadzoff ist nördlich Knjazevac im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen. Von anderen bulgarischen Heeresstellen ist Rumanowo besetzt, Belos genormen; jüdisch von Strumiza ist der Feind über den Vabac gemorfen.

Westlicher Kriegsschauplay.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Starke russische Angriffe auf unsere Stellungen an den Ezenengen bei Sabawa (südlich von Kosjanz) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Pringen Leopold von Bayern. Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitsch an. Sie sind zu rückgeschlagen; südlich von Baranowitsch wurden in erfolgreichem Gegenangriff acht Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals v. Binningen. Unser unangenehm angelegter Gegenstoß westlich von Gartorp ist erfolgreich; die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Besetzung ist angeht. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand; ein Geschütz, acht Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbatteruppen durchdrangen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

Westlicher Kriegsschauplay.

Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Beschreibung von Dedeagatsch durch die englische Flotte.

WTB, Sofia, 22. Oktober (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Die englische Flotte hat heute Dedeagatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Serbiens wachsende Bedrängnis.

„B. Berlin, 22. Oktober. Der Kriegsberichterstatter der „B.“ berichtet aus dem Kriegssperrquartier unterm 20. Oktober: Die Armee des General v. Gallwitz hat heute mit einem gut vorbereiteten, entschlossenen durchgeführten Angriff einen guten Fortschritt erzielt. Serbische vorbereitete Stellungen, die sich quer durch das Moravatal zogen und dem Feinde den Eingang in das serbische Gebirgsland vermehren sollten, wurden unter wohlgezieltes Feuer genommen. Die Serben leisteten hartnäckig Widerstand, wurden aber von unserer stürmenden Infanterie zum vollen Rückzug auf den ganzen Linie gezwungen. Nun vertritt sich der Kampf mit den zurückgelassenen Schützen mehr und mehr auf die Gebirgsflanken. Der Herkühm hat sich gelegt, das Wetter ist freundlicher und wärmer geworden.“

„M. Sofia, 21. Okt. Die Bulgaren haben im Verlauf ihrer Offensive einen ständigen enger werden, nach Westen offenen Halbkreis um die Stadt Negotin gezogen. Sie liegt jetzt völlig unter dem bulgarischen Feuer. Die selbstmäßig ausgebauten ständigen Befestigungen der Stadt sind zusammengeschossen und wurden von den Serben völlig geräumt. Negotin selbst brennt an vielen Stellen. Die Serben halten sich im Süden und Westen der Stadt. Sie kämpfen verweilungslos; denn ein weiterer Rückzug würde hier durch die ausgedehnten Negotin-Sümpfe die Gefahr einer Katastrophe für sie in sich bergen. Bei den Serben scheint Munitionsmangel zu beginnen. Ihre Artillerie feuert nur sehr vorzüglich.“

Durch glückliche Bombenwürfe zerstörten bulgarische Flieger eine Eisenbahnbrücke östlich von Zajcar, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der hier stehenden serbischen Truppen schwer bedroht sind. Das besetzte Pirot wird jetzt gestern von schwerer Artillerie beschossen. Mehrere tausend Einwohner der Stadt verließen diese und begaben sich unter dem Schutze weißer Tücher nach der bulgarischen Vordampfenlinie und hatten die Bulgaren, sie gefangen zu nehmen. Sie alle hatten seit Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen. Sie erklärten,

daß die Stadt voller Vermundeten liege, denen keine ärztliche Hilfe zuteil werden könne. Die Zivilbevölkerung, die im Frieden fast 100 000 Köpfe betrage, sei auf ein Fünftel dieser Zahl gesunken. Die serbische Nahrungsmittelnot sei so groß, daß die serbische Kavallerie teilweise ihre Pferde geschlachtet habe.

In der Gegend von Pirot warfen die von Osten und Süden angreifenden Bulgaren in unüberhörlichem Sturm die Serben aus ihren Stellungen und drängten entschlossen den Feind bis zur Stadt zurück. Einzelne bulgarische Abteilungen drangen in die äußeren Straßen ein, wo sich Frauen und Kinder mit Handgranaten und Messern auf die Bulgaren stürzten. Anders stehen die Verhältnisse an der macedonischen Front, in deren Ostpartien die Bulgaren mit Jubel und Begeisterung begrüßt werden. Der linke Flügel der Kuffindler Armee vereinigte sich nach der Einnahme von Kofschana am Piaslowia-Berg bei Verisow mit der von Kleinen Ballangebirge kommenden macedonischen Legion und drang über Drava und Kara-Dzanki vor. Die von Radobit anmarschierenden bulgarischen Truppen nahmen Pestoc und die am Südhang der Sasse gelegene höfliche Kara Slobiza. Von Strumiza angreifende Mazedonier kamen bei Raic an die Eisenbahn. Bulgarische schwere Artillerie, die bisher die Linie unter Feuer hielt, bekam eine andere Bestimmung.

Die bei Titop operierenden bulgarischen Truppen haben erneut den Widerstand der Serben gebrochen und dringen gegen den Eisenbahnstrang Saloniki-Kestib vor, den sie bald erreichen müssen.

Die bulgarische Presse ist selbst erstaunt über die ungeheure Schnelligkeit des bulgarischen Vormarsches. Man ist allgemein fest überzeugt, daß die Katastrophe für Serbien nicht fernher eintreten werde, als man anfänglich zu hoffen wagte. Das Wort „Kambana“ vergleicht die Kämpfe bei Negotin mit der Schlacht an den Mairischen Seen in verringertem Maßstabe.

Weitere der den Serben im Timof-Tale abgenommenen Geschütze sind Modelle Kreuzot allerersten Ursprungs und erst wenig benutzt. Sie werden jetzt gegen die Feinde Bulgariens treffliche Dienste leisten.

M. Sofia, 21. Oktober. Mit der Erstürmung Sultan Tepes, wobei die Serben 1500 Mann an Toten und Verwundeten und 2000 Gefangene verloren, fiel den Bulgaren ein mächtiges Gebirgsmassiv in die Hände, das strategisch ganz Mazedonien beherrscht und von wo aus das Stördringen wesentlich erleichtert wird. Nunmehr scheint es sicher, daß die bulgarische Armee ein eventuelles Zurückweichen der Serben nach Mazedonien und die Verweisung macedonischen Gebietes wird verhindern können. Eine leitende bulgarische Persönlichkeit erklärte heute: Die Beziehungen Bulgariens zu Rumänien und Griechenland sind durchaus befriedigend. Von beiden Seiten ist keinerlei Gefahr zu befürchten. Die Regierung hat Nachrichten, daß der Bierverband über die neueste Lage äußerst niedergeschlagen, ja geradezu verzweifelt ist. Die Entente-Diplomaten beschließen sich gegenwärtig, das Ginsto auf dem Balkan veranlassen zu haben. (Wst. 24.)

M. Sofia, 22. Oktober. Das unerwartet rasche hegreiche Vordringen der bulgarischen Truppen in Mazedonien löst allgemeine Begeisterung aus. Man erinnert sich an die ersten großen Erfolge der Bulgaren im Balkankriege bei Kirk-Kilise, welche mit großer Schwungkraft erungen wurden. König Ferdinand, der die Truppen in der Gesehtlinie selbst besuchte und einem Kampfe teilhaftig begrüßt und sein persönlicher Mut allgemein bewundert. Infolge der Eroberung der ganzen Osthalbinsel stehen die Bulgaren heute im Herzen Mazedoniens. Die Eroberung von Koprivitsa, Rumanowo und selbst von Kestib ist eine Leistung einiger Tage. Die Nachricht über die Entsendung eines Teiles der in Saloniki gelandeten Entente-Truppen nach Süd-Mazedonien scheint tendenziös. Wischer wurden in Süd-Mazedonien keine Entente-Truppen festgestellt. Die macedonischen Kreise scheinen aus bezüglich einer etwaigen Entsendung von Entente-Truppen für Serbien völlig ruhig und halten solche vom militärischen Standpunkte aus für eine sehr schwierige Operation.

Zukunft nach Przjrend.

Zürich, 21. Oktober. Die serbischen Landesbeschörden und das diplomatische Korps am serbischen Hofe überbedekten von Przjrend nach Przjrend an der montenegrinischen Grenze. (c. B.)

Nachrichten aus Sofia zufolge haben die verbündeten Deutschen und Oesterreicher bisher ein Nicht von Serbien besetzt.

„B. Berlin, 22. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „B.“ erzählt von der neuerlichen Enttandung des Rumowden Putnik folgendes: Bei Beginn der militärischen Operationen wurde der Generalissimus Putnik herangezogen, um dem nominalen Oberbefehlshaber Kronprinz Alexander mit seinen reichem Erbschaften betzu-

sehen. Die Aufregung der letzten Tage verschlimmerte aber
Betrüßnis Gesundheitszustand wieder, doch, daß er infolge
schwerer atmosphärischer Einflüsse jede Teilnahme an der opera-
tiven Seeressierung aufgeben mußte. Seinem ausdrücklichen
Wunsche gemäß ist jetzt der Generalstabschef des Kronprinzen
Alexander, General Bojovics, tatfächlicher Lei-
ter des serbischen Heeres, das dem Namen nach vom
Kronprinzen geführt wird. Kronprinz Alexander soll mit
dem Ende noch in Skopje nachreisen, während sich sein
ältester Bruder, Prinz Georg, in einem französischen Bader-
orte, wie es heißt in Bido, verhält.

Keine Verbindung mehr von Griechenland nach Aisch.

WTB. Wien, 21. Oktober. Dem „Progres“ wird aus
Aisch gemeldet, daß der Verkehr zwischen Saloniki und
Monastir infolge einer Überschwemmung ein-
gebrochen ist und die telegraphischen Verbindungen mit
Aisch schon seit vier Tagen unterbrochen sind.

König Ferdinand an seine Bulgaren.

Der Kriegsaufbruch des Königs Ferdinand hat nach dem
fest eingetroffenen ausführlichen Bericht folgenden Wort-
laut:

Bulgaren! Ihr seid alle Zeugen der unerhörten An-
strengungen, die ich während eines ganzen Jahres seit Aus-
bruch des europäischen Krieges zur Aufrechterhaltung des
Friedens am Balkan und der Ruhe des Landes gemacht
habe. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch
die bisherige Neutralität die Double des bulgarischen
Volkes in die Wirksamkeit umzuwandeln. Die beiden Gruppen
der kriegerischen Großmächte erkannten die große An-
geregtheit an, die uns durch die Teilung
Mazedoniens angeht. Die beiden im Krieg
bestimmlichen Parteien stimmten darin überein, daß es
zu ihrem größten Teile zu Bulgarien gehören muß. Einzig
unser treuloher Nachbar Serbien ist vor den
Ratshülften seiner Freunde und Verbündeten unbeeinträchtigt
geblieben. Weit davon entfernt, auf ihre Ratshülften zu hören,
hat Serbien in seiner Feindschaft und Habgier unter
eigenem Geleit angegriffen, und unsere tapferen Soldaten
sahen für die Verteidigung unseres Bodens allein zu
kämpfen. Bulgaren! Nationale Ideale, die uns allen teuer sind,
waren es, die mir im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten,
unser heldenmütige Heer zum Kampf aufzuführen, in dem
die Fahnen der Freiheit entfaltet und die Ketten der
Erlaubter brach.

Unsere serbischen Verbündeten wurden dann der Haupt-
grund dazu, daß Mazedonien uns verloren ging. Erschöpft
und ermüdet, aber nicht besiegt mußten wir unsere Gassen
zusammenstoßen, in Erwartung besserer Tage. Die guten
Tage sind viel schneller gekommen, als wir
wäre erwarten konnten. Der europäische Krieg
hähert sich seinem Ende. Die siegreichen
Armeen der Mittelmächte sind in Serbien
und rücken schnell vor.

Sch richte an die bulgarische Nation den Aufruf zur
Verteidigung des heimatischen Bodens, der
von dem schürstlichen Nachbar bedroht ist, und zur Be-
freiung unserer verklärten Brüder vom
serbischen Joch.

Unsere Sache ist gerecht und heilig. Ich be-
hehle also unserer tapferen Armee, den Feind aus dem
Grenzen des Königreichs zu verjagen, den schürstlichen Nach-
bar zu zerschmettern und unsere vom serbischen Joch Be-
drängten Brüder von ihren Ketten zu befreien. Zugleich mit
den tapferen Armeen der Mittelmächte werden wir die
Serben bekämpfen. Mag der bulgarische Soldat vom Sieg
zu Sieg fliegen. Vorwärts, Gott segne unsere Heere.

Griechenland wahrt seine Neutralität.

Wien, 21. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet
aus Saloniki: Wie aus Rom berichtet wird, weist die
griechische Regierung die diffizilsten Tele-
gramme nach Athen und zurück. Bisher gingen alle
diese Telegramme über Saloniki und Lesbos nach Bukarest.
Griechenland hat nunmehr verfügt, daß alle für Ausland
bestimmten Telegramme entweder in französischer oder in eng-
lischer Sprache abzufassen sind.

Die Hilfe des Vierverbandes.

Verständigen Berliner Blättern wird gemeldet, die Lan-
dungen in Saloniki dauerten an. Nach der „Kreuzzeitung“ waren
bis zum 19. Oktober nur 50 000 Mann gelangt.
Bei der ohnehin schlechte Beförderung nach Norden sei durch
die Belegung von Branje noch wesentlich erschwert worden.

WTB. Wien, 22. Oktober. Der „Nouvelles“ meldet
aus Saloniki: Die Alliierten haben wiederum 20 000
Mann nach Mazedonien abgehen lassen. Ein
deutsches Flugzeug überflog Saloniki in sehr großer
Höhe, um Transportbewegungen zu erkunden.

c. B. Konstantinopel, 22. Okt. Nach den jüngsten
zuverlässigen Meldungen scheinen die Verbündeten von einer
weiteren Landung von Truppen in Saloniki Abstand
zu nehmen, da ihre Hoffnung, durch die Landung Griechenland
und Rumänien zu einer Veränderung ihrer Haltung zu ver-
anlassen, unerfüllt geblieben ist und das Schicksal Ägyptens
England ernstlich beunruhigt. Auch die Teilnahme Italiens
am Kampfe wird hier für unwahrscheinlich gehalten, da die
Italiener wegen der ungewissenheiten und überaus erfolglosen
Beteiligung der deutschen Mittelmeer- und der Unwegsam-
keit der Straßen durch Albanien weder zu Lande noch zu
Wasser Truppen heranzubringen können.

Die Räumung Gallipolis.

c. B. Wien, 22. Okt. Wie sich die „Zeit“ aus Lugano
kräften läßt, sei das Dardanellenunternehmen nunmehr end-
gültig aufgegeben worden.

WTB. Konstantinopel, 22. Okt. (Wiener Korr.-
Bureau.) Zu den Meldungen, daß die Engländer und Franzo-
sen die Halbinsel Gallipoli räumen würden, erklärt ein
Berichterstatter aus unrichtigster Quelle, daß die bis jetzt
vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei fran-
zösische Divisionen, die erste und zweite, also fast jäm-
liche Franzosen, und die 10. englische Division
ihre Lager auf der Halbinsel Gallipoli bereits verlassen
haben. Truppen, die zu diesen beiden französischen Divi-
sionen gehören, sind bereits unter den in Saloniki gelandeten
Streitkräften bemerkt worden. Wie es heißt, haben die ab-
ziehenden Franzosen ihre Stacheldrahtverhänge zerstört. Bis-

her ist hier nichts bekannt, ob größere englische Einheiten die
Halbinsel verlassen haben.

Das Ernährungsyndikat am Balkan.

Wie verlautet, ist zwischen Bulgarien, Griechenland und
Rumänien ein Vertrag zustande gekommen, der die Lebens-
mittelversorgung dieser Länder regelt. Das ist, abgesehen
von der für unsere Balkan-Aktion günstigen Vorbedingung,
eine sehr kluge und ansehnliche auch notwendige Maßnahme.
Denn das Verhalten Englands vor und in Saloniki beweist,
daß jeder Druck auf Griechenland ausgeübt werden soll, auch
der Druck mittels Hungerdrohung. Die englische Flotte
steht bereit, Griechenland die Einfuhr von See abzu-
schneiden. Ein Ernährungsyndikat der drei genannten
Vollmächte würde aber diese Ansicht zum Scheitern
bringen. Denn dann könnte jederzeit ein Lebensmittel-
ausgleich stattfinden. Man denke nur an die großen rus-
sianischen Getreidebestände, um deren Absatz Regierung und
Landwirte in Rumänien noch immer bejorgt sind. Man
denke ferner an den erheblichen bulgarischen Viehreichum.
Die Ohnmacht des Vierverbandes zeigt sich an der
Wiederholung schon geheimer Kampfmethoden. Wie sie
immer wieder mit ihrer fruchtlosen Taktik der Menschen-
vergeubung bei Durchbruchangriffen kommen, so wird nun-
mehr auch ein neuer Versuch mit dem alten, gegen Deutsch-
land militärisch mitungenommen, Ausungerungsplan gemacht.
Freilich rufen sich die Balkanvölker dagegen, weil sie
wissen, daß von England alles zu erwarten ist, besonders
angeichts der neuwertigen Lage des feindlichen Vierver-
bandes im Osten Europas. Mit seiner Lebensmittelpolitik
hat England überhaupt nicht viel Glück gehabt. Sie hat,
speziell im Osten, schon einmal verlagert. Die Dardanellen-
öffnung sollte den Export russischen Getreides ermöglichen.
Seit langer Zeit lagen in den russischen Häfen des
Schwarzen Meeres ungeheure Getreidebestände, die England
sehr hoch bezahlen hat, weil es bestimmt mit der Möglichkeit
ihrer Transportierung durch die Dardanellen rechnete. Eng-
land hätte auf diese Weise riesige Getreidemengen billig
eingekauft, wie der Smythensländer jetzt sieht. So
mühte es zu recht hohen Preisen amerikanischen, indisches und
argentinisches Getreide kaufen. Die Importwerte des eng-
lischen Außenhandels zeigen, welche Summen dafür aus-
gegeben worden sind. Sieht man noch nicht ein, daß auf
jeden Schatztag ein viel wirksamerer Gegenzug erfolgt?

Die Deutschen 2 Kilometer von Riga.

c. B. London, 20. Oktober. Reuter meldet aus Peters-
burg, die vorübergehende Pause, die in den Kriegesoperationen
der Deutschen in der Gegend von Dinaburg je, werde nach
Ausschluss höherer militärischer Kreise nur von kurzer Dauer
sein. Die Deutschen betreten nunmehr den Angriff ernst.
Im Südwesten von Riga habe sich der Feind bis auf einen,
höchstens zwei Kilometer der Stadt genähert.

London, 21. Oktober. Auf Grund der Berichte ihrer
Petersburger Sonderberichterstatter zeigt die englische Presse
schärflich einen auffallenden Optimismus über den Stand der
Kämpfe an der Front zwischen Riga und Dinaburg. Der
„Daily Telegraph“ hält die Möglichkeit eines Durch-
bruchs durch die russischen Verteidigungslinien für ge-
geben, da die Deutschen diese truppe heranzuführen
hätten. Der Berichterstatter der „Times“ meldet besonders
heftige Kämpfe nördlich von Friedriksbad,
die offenbar für die Russen ungünstig verlau-
fen sind, da der Korrespondent ihren Ausgang verweigert. Der
militärische Korrespondent des genannten Blattes und auch
diejenigen anderer großer Zeitungen äußern ernsthafte Be-
sorgungen über das Schicksal Rigas.

Die Lage Rigas ist nach Eingangsberichten der russischen
Presse sehr kritisch. Besonders fühlbar machen sich die täg-
lichen Besuche deutscher Flieger, deren Bomben großen
Schaden anrichten. Die Bevölkerung der Stadt ist vom Ver-
kehr mit der Außenwelt so gut wie abgeklippt. Die Preise
für Lebensmittel sind infolge dessen unerschwänglich. Von
der Front treffen täglich große Verwundetentransporte ein.
Bei der Musterung des Landsturms zweiten Aufgebots
kam es in Riga-Kongorod zu Irrtümern und Zusammen-
stößen mit der Polizei.

Der russische Bericht.

WTB. Petersburg, 21. Oktober. Nördlich von Mitau bei
Diat dauert der Kampf an. Im Walde südlich von der
Chaussee wird an mehreren Stellen gefämpft. Unsere Flug-
zeuge erkennen getrieben dem Schicksal Friedriksbad süd-
lich von Mitau und warfen auf Gebäude und rollendes
Material mehrere Bomben. An der Chaussee Dinaburg-
Nomo-Alexandrowo machten die Deutschen einen Angriff,
den wir gegen den Medvedsee zurückwarfen. Nördlich vom
Wagnislojeffe griffen die Deutschen bei Murriskist an. Wir
warfen sie durch Feuer zurück. Auf dem linken Strijper
setzten unsere Truppen die Verfolgung des Gegners, welcher
sich in Unordnung zurückzog und sich in den Wäldern zer-
streute. Vor. Bei westlich nach Ost nach dem Dorf
Mullerje (18 Kilometer nördlich Rajalowa). Bei dem Dorf
Sobieszyce am Str. nördlich von Rajalowa
(3 Kilometer) warfen wir den Gegner zurück, machten von
neuem Gelangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Ergänzend wird gemeldet, daß sich unter den gestern
eingebrochenen gefangenen Offizieren des 1. Grenadierregi-
ments außer dem Bataillonskommandeur noch sein Adjutant
und sechs Kompanieoffiziere befinden und unter den ge-
nommenen Kanonen eine Batterie zu vier Kanonen voll-
kommen im Stand und mit vielen Geschossen waren.

Der Zar läßt sich von Belgien helfen.

c. B. Kopenhagen, 21. Oktober. Der Zar hat an den
König Albert von Belgien ein Danktelegramm gerichtet,
aus dem hervorgeht, daß Russland in letzter Zeit auch mit
belgischer Artillerie, Maschinengewehren und Munition ver-
sorgt wurde. Der Transport erfolgte über Archangelsk.

Obessa in Verteidigungszustand.

c. B. Von der russischen Grenze, 21. Oktober. Wie Mos-
kauer Blättern aus Obessa mitgeteilt wird, ist Obessa von der
Gegenseite aus in Verteidigungszustand gesetzt worden. Von
der Gegenseite aus werden umfangreiche Artilleriestellungen

ausgehoben und sorgsam maskiert. In den letzten Tagen sind
eine Anzahl von Wasserflugzeugen französischen Fabrikats
eingetroffen, die in Obessa eine Operationsbasis finden sollen.
Ein Teil der russischen Schwarmeserflotte befindet sich im
Hafen von Obessa. Vor der Einfahrt zum Hafen sind Maß-
nahmen zum Schutz gegen U-Boot-Angriffe getroffen wor-
den. Allgemein beirätet man in Obessa einen Angriff der
türkischen Schwarmeserflotte gegen Obessa. Man nimmt an,
daß da umfangreiche türkische Truppenverschiebungen nach
Bulgarien zu festgestellt sind und die bulgarische Regierung
zahlreiche Handelsfahrzeuge im Hafen von Warna zusammen-
stellt, die Verbänden absendend eine umfangreiche
Truppenbeförderung und Landung in Obessa beabsichtigen.
In Obessa herrscht fieberhafte Aufregung.

Rußland der Wiskir Englands preisgegeben.

Kopenhagen, 21. Okt. Der „Djeng“ und andere liberale
russische Blätter greifen den Finanzminister Barf
wegen seiner überzogenen Geheimnistuerei über seine auf der
Reise nach Paris und London erzielten Ergebnisse heftig an.
Man wirft dem, was er erreicht, noch welche Verpflichtungen
er für Russland eingegangen habe. Diese Geheimnistuerei
sei am allerwichtigsten in Finanzfragen angebracht; denn
alles an den Tag kommen. Die gesamte Presse ist sich darin
einig, daß Barf bei den Verbänden allem Anschein nach
außerordentlich wenig erreicht habe, und ist empört, daß
England immer mehr versucht, auch in Finanzfragen Rus-
land unter seine Vormundschaft zu stellen. England gewähre
Russland nur noch monatliche Zuschüsse, die nur gegeben
würden, damit die Zinsen für die ausländischen Schulden
bezahlt werden könnten. Jetzt sei es auch Russland nicht
mehr erlaubt, selbständige Beteiligungen in Amerika zu machen.
Diese unterlagen jetzt auch der englischen Kontrolle. Wenn
nach Beendigung des Krieges einmal Abrechnung zwischen
Russland und England stattfinden, sei Russland ganz der
Wiskir Englands preisgegeben. Die Birjewitsch Wido-
moff“ hofft aber, daß die Bedingungen für Russland nicht
zu hart ausfallen werden. Russland werde verlangen müssen,
daß ihm seine großen Leistungen in diesem Kriege in An-
rechnung gebracht würden; denn es setz außer allem Zweifel,
daß es Frankreich vor dem Untergang gerettet habe.

Eine neue russische Anleihe.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. Laut einer Meldung der
„Times“ aus Petersburg beschloß die russische Regierung,
eine neuere Anleihe von einer Milliarde
Rubel zu 5 Prozent auszugeben. (Ziff. 3tg.)

Der deutsche Vormarsch und die politischen Reformen in Russland.

WTB. Manchester, 21. Oktober. Der „Manchester Guar-
dian“ schreibt: In Moskau den Belagerungszustand erklären,
heißt, ausdrücklich ankündigen, daß die Regierung entschlossen
ist, jede politische Reform abzulehnen. Solange der deutsche
Vormarsch kräftig vor sich ging, hörte die russische Regierung
aufmerksam auf die Duma. Sie wurde aber taub, als
Deutschland von Russland abließ und eine Division nach
dem Balkan unternahm.

Herbstfahrt von der Front in Litauen.

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)
Von unserm zum Offizier entsandenen Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Njemen-Armeer, Mitte Oktober.

Der große Kampf bei Wilna ist längst vorbei, vorüber das
Marschieren auf den abgewiesenen Wegen, vorüber das Denken
an die Entscheidung. Die neuen Stellungen sind erreicht, unsere
Erfolge festgelegt, und wenn die Russen bei Smorgon antreten,
so ist das an den betreffenden Stellen für die Truppe nicht
immer leicht, aber es ändert nichts an der Lage, nichts an der
Linie, die wir ausgedehnt haben. Nachschub und Verpflegung,
die in den Septembertagen nicht genügend zu bewerkstelligen
waren, sind jetzt ausgeglichen, es gibt wieder regelmäßig Brot,
die Truppe kann wieder zu sich selbst kommen. Sie hatte es
auch nötig, wie man sich vorstellen kann, wenn man die un-
geheuren Marsch- und Kampfleistungen seit Anfang Juli ernst
betrachtet.

Gehe ich mich an die Front, an der die Offensivlinie aus-
gesehen hat, zu der Armee Belom vor Dinaburg und Riga begab,
müßte ich das nötige Winterzeug befragen. So fuhr ich in
meinen Dinerwagen die Straße Wilna-Berlin an der deutschen
Bahnen. Es ist gar nicht so schlimm, wie es ausseht. Zwei
Tage. Ein Stückchen Autohof und dann — inwieweit ist es
andere gemorden — von Landorowo aus auf den eisernen
Bändern langsam im Militärzug durch Litauen nach Dirschauen.
Schließlich D.-Jug.

Kolonnen auf Kolonnen begegnen mir auf dem Wege hinter
Wilna. Noch mußte ja, weil die Russen eine wichtige Ueber-
führung und den Tunnel vor Wilna geprenzt hatten und die
Wiederherstellungsarbeiten damals noch nicht fertig waren, alles
auf Achsen weiter befördert werden. Lange Stümpelbäume,
die sich auf Kilometer erstrecken, haben die Straße fahrbar ge-
macht. Ich kenne sie aus dem Zustande, da sie nur fahrbar
war, wenn man sehr viel Glück, ein sehr gutes Auto und kein
Gepäck hatte. Die faubere Arbeit unserer Wegebaukompanien,
die ich nun oft genug feststellen konnte, ist auch hier wieder be-
wundernswert. An vielen Stellen ist der Schlammweg von
einer erstklassigen Arbeitskraft nicht zu unterscheiden, und ich kann
den berechtigten Arbeitslohn sehen, der der Erbauer dieser
neuen Wege und Brücken sehr oft auf künstlicher ausgeschmück-
ten Tafeln den Vorbeifahrenden aufzulehnt.

Die Gegend ist einigermaßen trübselig. Nur der Herbst zeigt
rote und gelbe Tüpfeln in die Traurigkeit dieser Landschaft.
Doch auch jetzt, um die Mittagszeit, ist der Wind nicht weit. Es
ist einer von den Herbsttagen, die nicht an sich selbst genug
haben, sondern schon von dem Winter sprechen. Vor Land-
orowo gibt es Gemüßeländereien, die Felder stehen voll von
ausgezeichnetem Grün- und Rotkohl, da ich weiß, daß Wilna
nicht gerade Ueberfluß an Nahrungsmitteln hat, stelle ich den
Segen mit erheblicher Freude fest.

Der Bahnhof — eine große Anlage — ist ziemlich un-
bedeutend geblieben. Ein Zug ist eben, kurz vor 3 Uhr, fortge-
fahren. Da heute noch ein anderer geht, ist ungewiß, um nicht
zu sagen, unwahrscheinlich. Warten. Es ist die Kunst, die der
Krieg lehren gelernt hat.

Generell aber der Bahnhof steht die große Bahnhofsmitrassen
in einem Garten, der ganz ordentlich gemessen sein muß. Jetzt
ist dieser Garten und dies Haus eine Stätte des Glens. Tau-
fende von polnischen, litauischen und jüdischen Flüchtlingen

lagen hier, um auf die Gelegenheit zur Heimfahrt zu warten. Sie kommen aus ganz Polen und Litauen, sie kommen aus Russland und sie kommen auch aus Wien. Der Kriegswind hat sie nach Warschau verblasen, nach Warschau, das unheimlich schön, und nun streben sie nach ihren Heimatsdörfern und Heimatsstädten, die in der bestialischen Besatzungszone liegen. Die aus Wien sind bemüht nach Warschau zu gehen, in der Hoffnung, daß die deutsche Linie über die Stadt fortirrt und sie wieder nach Hause können. Die anderen haben die Kräfte wie Herbe- vorgehen, damit die Erde nicht eingegraben werden sollte. Vielleicht ist das auch hier und da erreicht worden, aber die Russen haben neu gelbt bei dieser Methode, einen Fuß, der einmal hoch in Ernte stehen wird. Die deutschen Landsturmmänner sind darmberzig zu den Vertriebenen als die „Rau- wischen Brüder“, die die Flüchtlinge in Warschau verkommen und verderben ließen mit einer Gleichgültigkeit, die das andere Bild zu der Gedächtnis von den guten russischen Herzen ist. Die Frauen gehen zu der Feldküche und füllen sich ihre Geschirre mit Kohlspülung. Man gibt so viel man kann. Milch für die Säuglinge und Kinder hat man freilich nicht, und die polnischen Mütter weinen, weil ihre Brüste verkrüppelt. Feuer werden entzündet, es wird schon kalt, und dann lagert alles um die Flamme. Juden und Polen halten nicht mehr den Abstand wie sonst in Dorf und Stadt. Elend reißt alle Schranken ein. Die deutschen Landsturmmänner zeigen den richtigen Aufbau der Bivouacs, sie bringen Holz und hören den Geschützen zu, die am Feuer aufpassen, den Geschützen von der Flucht aus Suwalki und Segna, aus Augustow und Kowno, den Geschützen von dem riesigen Kosaken Swan, der in der Nacht des russischen Heeres ritt. Auf einem kleinen ausgemergelten Pferd trabte der Kosak, und so seine Waage streifte, brannten die Häuser, und wo die Hufe traten, verdorrte der Acker. Bei Trost Nowe hat ihn eine Bäuerin ein Marienbild vorgehalten. Da ist er in wilder Furcht davongeritten, und blaue Flammen stoben unter den Füßen des schwarzen Klappers herover. Die polnischen Mütter hüllten ihre Kinder fester in die bunten Lächer, sie schlugen das Kreuzzeichen.

Ein goldener Sternenhimmel blüht auf. Die Umrisse des Gempels, des Hausrats, der an den Säulen, Säulen lehnt, der überall hohe Stapel bildet, verschwinden. Ein Messingknopf einer Westkiste, ein Samowar, der Besatz einer Truhe leuchten matt auf. „Wie lange sind Sie hier?“ „Drei Tage“, sagt der alte Jude, der nach Suwalki will. „Acht Tage“ sagt eine junge Frau, die dicht von der Grenze kommt. Sie spricht deutsch mit unverkennbar opferrührender Klangfarbe. „Man kann nicht so drängen mit dem Kind...“

Ich gehe aus dem Feuerchein in das Dorf. Es ragt da der Neubau einer Kirche. Ein monotoner russischer Gesang klingt über das ganze Feld, neben einer Scheune horten russische Gefangene. Sie bilden einen Kreis, in dessen Mitte eine Anzahl von ihnen sitzen und liegen, dahinter stehen die anderen. Die Stimme eines Vorsängers hebt sich ab. Das Lied ist wie der Herbsttag heute, eine riesengroße Traurigkeit quillt aus ihm heraus und liegt über dem Dorf. Mir ist es, als ob das Land singt von seinem Elend und seinem Arren.

Plötzlich trifft ein russischer Befehl die Schar. Sie stellen sich zu vieren auf. Der russische Unteroffizier meldet den Deutschen die Arbeitskompanie, die zur Abendhilfe geht. Sie treten ab, gehoramt, willig. Nach einem Augenblick schon sind sie von dem Brau des Abends verflucht.

Angewiesen haben sich die Flüchtlinge im breiten Strom gegen den Bahnhof gelassen. Es soll doch ein Zug gehen, die Rückfahrtsliste, die an den Feuern geschlossen hatte, wird wieder nach. Die Starren stehen vorne. Aber es nützt ihnen nichts, ihr Köpfe, die Wollen werden energisch, drängen alles zurück. Der Zug ist völlig mit Verwundeten belegt, ein Wagen ist für in Unruhe schreiende Offiziere und Mannschaften ein- gestellt. Wir sitzen eng in dem Anteil dritter Klasse, trotzdem sind wir alle froh, daß wir es erreicht haben.

Die Abreise haben oben Verbindung. In dem Halbschiff klingen die Gespräche des Nebenabteils, in dem die zurückkehrenden Mannschaften sitzen. „Emil, du tust immer so, als wüßtest du gar nicht mehr, was es Nahe ist. Ich glaube ja, du bist immer zu Fuß gelassen?“ sagt eine Stimme, die sich immer wieder durch die schwächlichen Entgegnungen durchsetzt. „Emor- gan von eigentlich so tolle Kiste...“ der Brod, daß der Kerl in Elend hatte, war auch nicht gerade berüht... „Du hast gut lache, wir hätten auch unberühmtes Brod gefressen...“ „Hat der Lange ebenfalls noch was gelacht?“ Die schwächliche Stimme antwortet nicht. „Ich war ein guter Kerle“, sagt ein anderer.

Der Zug rumpelt bawischen. Wir fischen die Kerze aus. Tieses Arnen, Rumpeln, Hosten, Rumpeln. Draußen blüht die Landschaft vor. Es wird kalt. Die Sterne werden blei, der Himmel graut wie Stahl. Kowno.

Kolb Brandt, Kriegsberichterstatter.

Millerands ergebnislose Londoner Sendung.

WTB, Paris 21. Oktober. Der Kriegsminister Millerand, der am Sonntag in London eingetroffen war, ist am Mittwoch vormittag nach Paris zurückgekehrt. Während seines Aufenthaltes in London hatte er Besprechungen mit verschiedenen Staatsmännern über Fragen des Krieges, von denen eine mehrere in englischen Aus- gang fanden. Minister Millerand und Vizekanzler Cambon hatten einer Zusammenkunft des Landesverteidigungs- ausschusses im Kriegsamt beigewohnt.

Betrügereien und Bestechungen bei den französischen Retiratenaushebungen.

Genf, 21. Oktober. Eine Betrugs- und Bestechungs- affäre bei den Retiratenaushebungen wurde laut „Temps“ in Paris aufgedeckt. Bisher wurden zwölf Personen, darunter ein Stabsarzt 1. Klasse, zwei Unterärzte und mehrere Sekre- täre des Retiratenbüros, verhaftet. Die Verurteilten werden der Urkundenfälschung und Bestechung beschuldigt, da sie gegen Bezahlung von Summen zwischen 1000 und 2000 Fr. Militärpflichtige vom Militärdienst befreiten, sich falscher Zeugnisse bedienten und solche ausstellten. (Ziff. 34.)

Andauernde Schwierigkeiten im englischen Kabinett.

Schweizerische Blätter berichten: Asquiths Be- mühungen, die Einigkeit im Kabinett wiederherzustellen, erscheinen nach jüngsten Londoner Telegrammen wenig aussichtsreich. Der König ist infolge dessen nach Den- den zurückgekehrt.

Wochmal der jüngste Zeppelnausgriff.

Amsterdam, 21. Okt. Nach Berichten eines aus London eingetroffenen holländischen Kapitäns sollen bei dem letzten deutschen Zeppelnausgriff auf London 11 wichtige mili- tärliche Bauten Londons getroffen und teilweise zerstört, sowie über 300 Opfer des Bombardements gegnigt worden sein. (c. M.)

London, 21. Oktober. Aus einer Photographie auf dem Titelblatt des „Daily Graphic“ geht hervor, daß durch die Zeppelnbomben ein großes Bankgebäude getroffen wurde, dessen obere Etage zerstört ist. Die Photographie läßt deutlich das Wort „Bank“ über dem Einzug erkennen. „Daily Graphic“ beschreibt das Gebäude in irreführender Weise als kleines Hotel, in dessen Erdgeschloß sich ein Bureau befand.

Der U-Bootkrieg.

Haag, 21. Oktober. „Depeche de Loulou“ meldet, daß in den letzten 14 Tagen im Mittelmeer englische, fran- zösische und italienische Dampfer mit zusammen mehr als 85 000 Tonnen durch deutsche und österreichische Tor- pedobote verent worden seien. Eine große Anzahl Dampfer in den Häfen des Mittelmeeres sind 8 bis 14 Tage überfällig, da die Mannschaften wegen der Unterseeboots- gefahr nicht ausfahren wollten. (L. N. N.)

Aus Athen wird berichtet: Die Kapitäne der aus den griechischen Gewässern heimberührenden englischen Schiffe wagen nicht, wegen der deutschen Unterseebootsfahr die Heimreise anzutreten. Es werden vier weitere Dampfer als torpediert gemeldet. (c. M.)

Feindliche U-Boote vor Substanten.

Nach einer in Trelleborg eingetroffenen Meldung zweier deutscher Fischer, daß sich zwei englische Unterseeboote bei Substanten befinden, wurden Torpedojäger nach ihnen ausgesandt. Sie zwangen jene, sich in nordwestlicher Rich- tung zurückzuziehen. Die Unterseeboote hielten sich die ganze Zeit unter Wasser, so daß es unmöglich war, sie zu beschließen.

Lebensmittel und Landwirtschaft

L. C. Es macht sich eine steigende Erregung in weiten Kreisen des Volkes bemerkbar, die sich angeht der enormen Lebensmittelpreise gegen die Landwirte und die ge- darte von denen mit Engh und Unheimlichkeit beachtet werden sollte, die sich — ob mit Recht oder mit Unrecht, sei jetzt nicht unterzucht — als die wahren Vertreter der Landwirt- schaft zu bezeichnen pflegen. Die Erregung hat ihren Unter- grund nicht etwa in irgend welcher Unzufriedenheit gegen die Landwirtschaft überhaupt, im Gegenteil, gerade die künstliche Verbilligung ist jetzt tiefer denn je durchdrungen von der hohen Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für unser ganzes Wirtschaftsgeschehen, und sie weiß, was sie den deutschen Landwirten mit ihrer Vereinfachung von unentbehrlichen Lebensmitteln in diesem Kriege zu danken hat. Die Miss- stimmung hat ihren Grund darin, daß man an die natürliche Notwendigkeit der ungeheuren Lebensmittelteuerung nicht recht glauben will, und die Begründung für die hohen Preise, die schon der Produzent nimmt und fordert, für nicht rich- tig erachtet. Drei Momente finden es, die für die hohen Preise beim Erzeuger ins Feld geführt werden: die hohen Arbeitslöhne, der Futtermangel, der Mangel an Arbeits- kräften und an Gepanzen. Man verkennt in der Bevölker- ung diese drei Faktoren nicht, aber man vernimmt jeden Be- weis dafür, daß diese alle Maß abermaßliche Teuerung unangehörig zur Folge haben müßten.

Dieser Tage ist ein aus tatsächlichen Angaben beruhender Artikel veröffentlicht worden, wonach in der Markt-Veränderung einer Reihe von namhaft gemachten Gütern keine Erhöhung der Preise oder nur in geringem Umfange stattgefunden habe. Die Knappheit der Futtermittel wird allerdings eingestanden und als ein Mo- ment für eine gewisse Teuerung aller Produkte auch bereit- willig in Rechnung gestellt. Aber es wird doch auch vielfach darauf hingewiesen, daß in weiten Gegenden des Landes das Vieh auf die Weide geht und daß die Weide sehr gut geraten ist. Auch die Meldungen über Mangel an Gepanzen und Arbeitskräften werden, bei letzteren namentlich mit Hinblick auf die Zuzugung der Kriegsgefangenen, oftmals als übertrieben geschildert.

Es verdient doch wohl erstellte Beachtung und kann nicht mit einigen Worten über „mangelndes Verständnis“ abgetan werden, wenn die Generalkommission der Gewerk- schaften, wenn dieser Tage ein so vornehmer und besonnener Kommunalpolitiker wie der Stadt- Wölmer in der Char- lottenburger Stadtverordnetenversammlung die Landwirte für die Teuerung mit verantwortlich machen zu sollen glauben. Weidre findet man, auch hier und da, Behauptungen von Interessentenbäckern, die keinen Sinn für die hohe nationale Bedeutung der Aufgabe erkennen lassen, die der Landwirtschaft hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung jetzt obliegt. So schrieb beispielsweise der „Hei- nische Bauer“ kürzlich:

„Wir haben eine sehr hohe Nachfrage, und zwar eine zahlungsfähige Nachfrage, welche die höheren Preise zahlen kann... Nun müßte man aber der Landwirtschaft zu, trotz der zahlungsfähigen Nachfrage, die recht eigentlich die Höhe der Preise bestimmt, sich mit niedrigeren Preisen zu begnügen. Diese ökonomisch unmöglich Guttmütigkeit ginge gegen das Lebensinteresse der Landwirtschaft.“

Und die „Süddeutsche Mitteilungszeitung“ erließ folgende Auf- forderung:

„Den Landwirten muß immer wieder gesagt werden, daß es das einfachste und rentabelste Mittel ist, in Zeiten von größeren Lieferungen die Milch auf dem Lande zu verwerten und nicht unbenutzt in die Stadt zu senden.“

In den „Mitte, a. d. f. ostl. Partei“ forderte der Domänen- direktor a. D. Hoffmann hohe Höchstpreise für Milch, und er fuhr fort:

„Während aber beispielsweise die Milchproduzenten unter Nichtberücksichtigung dieses Grundgesetzes vergemähtig darauf.“

Wir wollen diese Behauptungen lediglich registrieren, um nicht in einen bitteren Ton zu verfallen.

Sehr charakteristisch für die herrschende Stimmung ist eine offenbar von recht sachkundiger Seite herkommende Zu- schrift, die der „Sagener Zeitung“ zugegangen ist und die sich speziell mit der Lage der Landwirte im Sauerland be- schäftigt. Es wird sehr energisch bestritten, daß die gefie-

gen Erzeugungskosten und die hohen Arbeitslöhne die höheren Preise für Kartoffeln rechtfertigen. Genau wie in den Friedenszeiten seien bei der Kartoffelernte die Kinder fast ausnahmslos als Arbeiterkräfte verwannt worden. Die Schulbehörde hätte auch Kinder außerhalb der Ferien bis zu vier Wochen zu Entarbeiten beurlaubt. Die Kinder er- hielten als Arbeitslohn für den Tag 50 Ffg! Bezüglich der ermäßigten Arbeiter sagt der kritische Beob- achter, die Bauern seien dort ausnahmslos bis zum Spät- herbst zurückgelassen, selbst solche, die früher gedient haben, die im Alter von 30 bis 40 Jahren liegen und die überhaupt noch nicht im Felde waren. Am Felde stehende Landwirte seien zur Ernte beurlaubt. Mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraute Frauen, die gern gehend hätten, seien von den Bauern zurückgelassen worden. Ein Mangel an Gepanzen sei im Sauerland nicht vorhanden; jeder Bauer habe auch jetzt ein Gepanzen. Die ganze Ernte habe sich, so führt der Einsender fort, im Sauerland in diesem Kriegs- herbst unter den denkbar günstigsten Verhältnissen vollzogen. Kein Stand leide weniger unter der Kriegsnote als der Bauernland. Kartoffeln, Gemüse, Obst, Milch, Butter, Eier bringe ihm seine Wirtschaft, er brauche sie also nicht zu hohen Preisen einzukaufen; nur bezüglich der Kolonialwaren teile er das Los derer. Auf jedem Bauernhof finde man zwei Schweine für den eigenen Bedarf. Nur wenigen Bauern- höfen, die früher 1 bis 2 Kühe groß zogen, habe der Ein- sender jetzt 3 bis 4 Stück Junge eigener Zucht gegeben — der Beweis für die erfreuliche Tatsache, daß die Gummert- ernte sowie die Futterpflanzen reichliche Erträge geliefert hätten. Die Bauern verlangen für den Zentner Kartoffeln 4 bis 4,50 Mk.; ein alter anwärtiger Herr habe ihm gesagt: „Bei 3 Mk. machen unsere Bauern ein glänzendes Geschäft.“

In anderen Gegenden werden die Verhältnisse für die Landwirte ungünstiger gesehen. Und jedermann will, daß ihre Mühe belohnt wird. Aber man sollte in den Kreisen, die es angeht, die ersten und wohlthätigsten Maßnahmen einbringlich herbeiführen, die sich geltend machen haben. Landwirte und Städte gebieten im deutschen Vaterlande zu- sammen — es wäre verhängnisvoll, wenn die Lebensmittel- frage einen Keil zwischen sie treiben sollte.

Deutsches Reich.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Information unserer Berliner Redaktion. Der Bundesrat hat gestern Donnerstag mehrere für die Ernährungsfrage wichtige Beschlüsse gefaßt. So soll am 16. Nov. eine Erhebung über die Vorräte an Brot- getreide und Mehl stattfinden. Ferner sollen jedem Landwirt 10 Zentner selbstgezeugener Getreide zur Ver- wendung in der eigenen Wirtschaft (Befütterung) vor- behalten bleiben, während er bisher verpflichtet war, die Hälfte seiner Getreide an den Kommunaubehör abzuliefern, auch wenn er nur geringe Mengen anpflanzte. Auf diese Weise soll der Futtermittel weiter gespart werden. Der Bundesratsbeschluss entspricht Wünschen des Reichstages, die im Interesse der kleineren Grundbesitzer gefaßt worden sind. Das angekündigte Buttergesetz wird voraussichtlich mögen Sonnabend dem Bundesrat zur Beschlussfassung vor- liegen.

Anschließung von Kriegsinvaliden in Cabinen.

T. N. Königsberg i. Pr., 21. Oktober. Die kaiserliche Guts- verwaltung Cabinen beschäftigt, blinde Krieger und sonstige Kriegsbeschädigte auf ihrem Grund und Boden anständig zu machen. Die Verhandlungen hierüber gelangen demnächst zum Abschluss. Die Verwendbarkeit von Blinden zu landwirtschaft- lichen Arbeiten ergebe sich aus vielen praktischen Versuchen. Die Beschielung erfolgt insbesondere auf den Vorwerken Cabins, zuerst auf Vorwerk Adelsloh.

Organisationsarbeit.

L. C. Der Burgfrieden darf nicht so verstanden werden, daß man alle Parteien aufhören soll. Die Parteien sollen zwar untereinander Frieden halten, aber das Leben innerhalb der Partei ist darum keineswegs völlig abgebrochen. Die Fort- schrittler im Reichstagen Reich i. U. sind daher, wie man uns schreibt, an eine Neugliederung ihrer Partei herangegangen und haben jetzt ihre einzelnen Bezirke zu einem Landesverein zusammengeschlossen. An seine Spitze traten Oberbürger- meister Dombronski und Lehrer Eduard Schulz in Gera. Der langjährige verdienstvolle erste Vorwärtler des Geraer Vereins, Lehrer a. D. Gustav Rath, wurde zum Ehrenmitglied des Lan- desvereins ernannt.

Ausland.

Italienische Wehrsteuer in Sicht.

T. U. Rom, 20. Oktober. Der Ministerialbeschluss in seiner letzten Sitzung außer anderen Steuern noch eine be- sondere Einkommenabgabe für diejenigen im heerespflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die nicht zur Fahne einberufen sind... Des weiteren erstattete Sonnino Bericht über die Lage auf dem Balkan und die einzu- nehmende Haltung Italiens.

Die Einnahmen aus dem Verkehr auf den L. u. l. Staats- eisenbahnen.

nehmen ununterbrochen zu. Im März waren sie auf 106 1/2 Prozent der von 1914 geblieben. Besonders günstig lag auch die Augustziffer. Diese Verkehrssteigerung läßt auf eine günstige Lage des gesamten Wirtschaftslebens schließen. (c. B.)

Die Lebensmittelnot in Paris.

a. B. Rotterdam, 21. Oktober. Die ausnehmend künstliche Verteuerung der Lebensmittel in Paris hat einen herartigen Umfang angenommen, daß ein besonderer Ministerrat sich mit den dagegen zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen mußte. Er er- mächtigte zunächst den Polizeipräsidenten, Höchstpreise für Fleisch festzusetzen. Diese Maßregel soll, falls dies die Spezialitäten in anderen Waren nicht abbrüche, auf alle der Ernährung dienenden Waren ausgedehnt werden.

Verantwortlich für den vorliegenden Teil: Siegfried Dyd; für den drücklichen Teil, für Broschürenanfragen, Gedicht, Sabel, Eugen Brinkmann, Seimeton, Vermittlungs- u. v. v. Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Lesesache, richten: Hans Kiesel; für den Anzeigen-Teil: Albert Barth, Druck und Verlag: von Otto Schulz, Gmünd in Baden i. A.

Walhalla-Theater

Anfang 8 1/2 Uhr.
Letzte 4 Tage.
„Vom Glück vergessen“.
Gwendoline Fr. Maria Schlomka.
Matte Herr Adolf Stinckel.

Sonnabend, den 23. Oktober abends 8 1/2 Uhr, Theatralie.
Gastspiel der Berliner Urania
Wissenschaftliches Theater
An den Grenzen von Süd-Tirol
und Italien
Der italienisch-österreichische Krieg
Vortrag mit 130 farbenprächtigen
Lichtbildern.
Der Vortrag bietet eine Fülle von Landschaften in geradezu
berauschender Schönheit, er wird als ein Meisterwerk der Urania
bezeichnet. Karten nummeriert Mk. 1.50, unnummeriert Mk. 1.
Stehplätze 0.75 Mk. u. 0.65 Mk. Steuer, in der Hofmusikalien-
handlung Heinrich Hothan und Abendkasse.

Synagogen-Gemeinde.
Sonntag, den 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr
Feiertagsbesuch am 600-jährigen Hofjudenten = Jubiläum.
Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeiger.

Abdruck-Bureau.
Gottliche Schreibstube, Karstr. 16.
Auskunftsstellen
Beyrich & Greve, Gr. Ulrichstr. 42
Automobile
u. **Automobil-Reparaturen.**
Auto-Zentrale Otto Kühn, Geyb.
Str. 36.
Telefon Nr. 151. Telefon 619.

Aufuhr-Institute.
Emil Banse, Rennstr. 1.
Tel. 5297.

Beerdigungs-Institute
M. Burkert, Al. Steinstr. 4.

Beiten, Bettfedernhandlung
u. **Bettfedern-Reinigungs-**
Anstalt.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.
Tel. u. Postf. 1117.

Bilderrahmen-Fabrik.
Joh. Wende, Mittelstr. 4, Tel. 2821.

Büstenwaren.
A. Kunzemann, Leipzigerstr. 25.
Telephon 2869

Elektr. Licht- u. Kraftanl.,
Beleuchtungs- u. Klingel- u.
Tele-Anl., Umänd. all. Gas-
u. Petroleumlamp. f. Elektr.
Franz Berger, B. d. Unterstadt 13.
Telephon 2332.

Elektrische Licht- u. Kraft-
Anlagen, Klingel-, Telefon-,
Blitzableiter- u. Beleuchtungs-
Körper.
L. Rissland, Branderstr. 26.
Telephon 1231.
Geogr. 1872

Fluss- u. Seefische.
Friedr. Krüger, Gieselerstr. 3, Tel. 205.
Kohlen, Briketts, Koks.
„Stichauf-Stochen-“
Montec“ Tel. 5886 Verl. König-
str. (am Thür. Bahnh.).
Büdemann & Co. m. b. H.
Paul Heidenreich, Halle-Kleinchen

Künstliche Zähne,
Behandlung kranker Zähne, Zahnfüllungen.
Zahn-Heilanstalt von **A. Neubauer,**
vorm. (Britannia), Gr. Ulrichstr. 11, Fernr. 3865.

Kiefern-Brennholz
in besten Sorten, auch klein ge-
macht, in Fuhren frei Haus.
Carl Schumann, Gr. Steinstr. 30.

Offene Stellen.
Männliche.
Erdarbeiter
sowie einsch. weibliche Hilfs-
arbeiten am Tageelohn.

Telephon 3939. Telephon 3939.
Michel

Michel-Brikets
erhalten beste Marke
Halleisches Kohlen- u. Briket-Kontor
Merseburgerstr. 4, Ecke Schindler-
u. anderen Häusern.

Halleisches Kohlenwerk G. m. b. H.
Prederstraße 5. Telephon 782
Jah. D. u. W. W. Str. 45. E. 8149

Schäpe & Müller, Händlerin-Str. 1
Kinderwagen u. Korbmöbel
Theod. Hüper, Veltjägerstr. 94, Tel. 195.

Korsetts u. Leibbinden.
Specials-Corsetfabrik Bernh. Haack,
Schmerstr. 2. Fernr. 2195.

Lederhandlung.
Hoch. G., Gr. Märkerstr. 1. E. 1649.
Möbel, Spiegel und Polster-
waren.
Georg Schaible, Gr. Märkerstr. 26.

Nähmaschinen,
auch **Reparaturen.**
Singer Co., Nähm.-A.-G.
Veltjägerstr. 23 u. Geißstr. 47.

Optiker und optische
Anstalten
R. Kleemann, Moritzwinger 9.

Schirme, Stöcke, Pfeifen.
E. Karas jun., Veltjägerstr. 4.
Tapeten
Herm. Bischoff, Gr. Klausstr. 4.
Tapetierer u. Dekorateurs.
Max Born, Gr. Brauhausstr. 14.
Telephon 2461.

Wollwaren
Gebr. H. u. S. Voß, Gr. Ulrichstr. 36
Zahnkünstler.
Willy Mader, am Veit. Turm.

Brennholz-Verkauf
der Arbeitsstätte der Coalg. Stadt-
müllerei Welterstr. 5.
Telephon 1036 von 12 2 geschloßen.
1 Stck 50 Pfg., 10 Stck 4.50 Mk.,
30 Stck 12 Mk., Heile etwas teurer
frei ins Haus.
Nur gutes Stierenholz.

Artan-Stein,
porzell. u. Emaille, Pfund nur
32 Pfg., 5 Pfg., 1.50 Mk.
Hilmerstraße Nr. 11,
Günthers Handwehr.

Reichshof

Jnh. Ed. Hennig Alte Promenade 6
Konzert-Kaffee
Eröffnung Ende dieser Woche
Neu hergerichtet im früheren Billard-Saal

Sieben ist erschienen:
Die neueste Karte des Weltkrieges
85x115 cm gross, in fünffarbiger Ausführung.
Die Karte umfasst kasseristisch die gesamten europäischen Kriegsschauplatz.
Beigebunden sind ihr noch verschiedene Nebenkarten wie Unter-Ägypten und Sueskanal;
Die deutschen Kolonien in Afrika; Das mittlere Ostasien und Japan; Die deutschen
Besitzungen in der Südsee und ihre Umwelt; Italienischer Kriegsschauplatz u. s. w.
Zu beziehen zum Preise von 1 M. durch unsere Vertreter und Ansträger,
die gern bereit sind, Probekarten zur Ansicht vorzuliegen.
Nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 1,10 Mark.
Verlag der „Saale-Zeitung“.

Germania in Stettin

Lebens- u. Versicherungs- Aktien- u. Gesellschaft.
Sicherheitsfonds Ende 1914
433,200,000 Mark.
Versicherungsbestand Ende 1914
960,300,000 Mark.
Dividende an die Versicherten in 1916/17
bis zu 99% der vollen Prämie.
Geschäftszweige:
Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Leibrenten-,
Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.
Todesfall-Versicherung ohne ärztliche Unter-
suchung mit durchweg garantierten Leistungen.
Kriegsversicherung
zu soliden Bedingungen.
Vertreter: **Walter Rühlmann, Halle a. S.,**
Gr. Brauhausstr. 17.

ohne neues Herbstkleid.
Viele Frauen werden sich das sagen
und das neue Favorit-Modell-Album
(60 Pl.) wird als erprobter Mode-
berater willkommen sein. Alle
Vorlagen können mit Hilfe d. vor-
züglich Favorit-Schnitt leicht nach-
geschneidert werden. Erhältl. bei
W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstr. 6-8.

Kriegs-
Wolle
das Pfd. 4.75 5.00 5.25 Mk.
Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstr. 102.

Modellierbogen
hält stets in großer Auswahl
am Lager
Albin Hontze
24 Schmerstr. 24.

Briefbogen
gutes Papier 100 Stck.
60 Pf.
C. E. Ritter,
Leipzigerstrasse 90,
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Bacher's
Wollwasch-Seife
verhindert das Einlaufen u.
Verfärben sämtlicher Woll-
sachen. Allein zu haben
im Sporthaus
Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstrasse 102.

Zöpfe

von 2 Mk. an, 3, 4, 5, 6, 9, 12, 16,
18 bis 20 Mk., und über 1 Met. lang,
10% Rabatt.
Verwand nach Einwand, einer Haar-
probe. Alle Erzeugnisse in großer
Auswahl.
Kopfwäsche
mit Teezeife und Feinseife
80 Pfg.
Zopt-Siebert,
Halle a. S., nur Leipzigerstr. 33
und 79 I. Größtes Spezialge-
schäft der Provinz Sachsen.

Althee-Bonbons,
von vorzügl. Wirkung gegen
Husten und Heiserkeit,
a. Paket 50 u. 25 Pf., auch von
Kriegern gern genommen, empf.
Joh. Miltacher, Poststr. 11.

Metalbetten
an Private.
Katalogfrei
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Suhl, Thür.

Nagelscheren
alle Sorten zur Nagelpflege
sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90,
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.
Verfehte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Str. u. L. 2397 Erped. d. S. beteten.

Familien-Nachrichten.

Uns ward die traurige Nachricht zur
Gewissheit, das mein herzengutger
Mann, der liebevolle Vater meines
Klndes, unser geliebter Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Leo Weiss,
Unteroffizier der Landwehr in einem
Infanterie-Bataillon,
den Tod fürs Vaterland erlitten hat.
Er fiel am 6. November 1914 im
37. Lebensjahre.
Halle a. d. S., den 22. Oktober 1915.
Im Namen der Hinterbliebenen
Käthe Weiss
geb. Riesenfeld.
Von Beileidsbezeugungen bitte ich abzusehen.

Nach mehr als elfmonatlichem, aber
doch noch hoffnungsvollem Warten wird uns
jetzt die schmerzliche Gewissheit, das unser
lieber Mitgesellschaftler, Herr
Leo Weiss,
Unteroffizier in einem überplann.
Landwehr-Bataillon,
auf den Schlachtfeldern Russlands den
Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.
Wir betrauern in ihm einen Mitarbeiter
von edlen und hervorragenden Charakter-
eigenschaften, dessen Andenken uns unver-
gesslich sein wird.
Halle a. d. S., den 22. Oktober 1915.
Die Inhaber der Firma
S. Weiss.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 23. Oktober 1915
nachm. 3 Uhr:
Festvorstellung für die Schul-
jugend anlässlich der Höhen-
zollerfeier:
Die Quitzows.
Schauspiel von Wildenbruch,
abends
Ant. 8 Uhr. Ende geg. 10 Uhr
1. Sinfonie-Konzert
Musikal. Leitung: Paul Graener
Solistin: Elena Gerhardt, Leipzig
2. Beethoven-Sinf. Nr. 5 (C-moll)
3. Beethoven: Lieder m. Orchest.
a) Freudvoll und Leidvoll
b) Die Trommel gerührt
c) Die Himmel rühmen des
Ewigen Ehre
(Elena Gerhardt).
3. Mozart: Eine kleine Nachtmusik
4. R. Strauss: Lieder m. Orchest.
a) Morgen
b) Cäcilie
Elena Gerhardt
5. Liszt: Les Preludes.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Volkstümlich Opernvorstellung
Der Evangelist,
abends 7 1/2 Uhr: **Hilf-Wien.**



C. W. Trothe
Optisches Spezial-Institut,
Poststrasse 9/10,
Gegr. 1816. Telef. 2916.

Seit langjähriger
Loden-Pelerinen
(weiss) für Herren, Damen u. Kinder
empfehl. sehr preiswert
H. Schöne Nachl., Gr. Steinstr. 84.

Heilkräuter u.
Bäder-Zusätze aller
Art im
Kräuter-Spezial-Geschäft
W. Ender, L. Wucherer-
strasse 31.